

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, Sandwegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. R. et eme ver's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Eugen Hirt, in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Sandwegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preussische

Zeitung.

*** * Zu den Reichstagswahlen.**

Sehen wir uns nunmehr das Programm der „National-Liberalen“ genauer an, in welchem sie ihre Ziel-punkte theils geradezu bezeichnen, theils verhüllt und zwischen den Zeilen durchblicken lassen.

Das mit den, aus allen fortschrittlichen Versammlungen zur Genüge bekann-ten Phrasen verbrämte „nationale“ Mach-werk beginnt natürlich, bevor es sich auf Positives einläßt, mit einer Verdächtigung der Conservativen, und schließt mit der Versicherung an die rothen Demokraten, daß die „Nationalen“ eigentlich Eins mit ihnen wären.

Es wird verlangt „eine energisch (ha-ha!) reformirende Gesetzgebung, welche unter der Herrschaft der conservativen Partei verzögert worden ist“; denn „es warten in allen Theilen des Landes zahl-reiche Mißstände“. Als solche Mißstände, welche „dringend und unausschiebbar“ zu beseitigen sind, werden vortnehmlich her-vorgehoben: die Lähmung des Real-credits und der Druck des Gewer-bes und der Arbeit in den Fesseln der Gewerbe-Ordnung. Leider wird nicht gesagt, auf welche Weise die Lähmung des Realcredits fortgeschafft werden soll. Wir kennen aber schon die demokratischen Recepte für diese Krank-heit des Grundbesitzes und beanken uns dafür. Sie heißen: Wucherfreiheit und schrankenlose Parzellirungs-freiheit. Oder mit andern Worten: Der Grundbesitz soll allmählig, da sein natürlicher conservativer Einfluß auf den gesammten Staats-Organismus sonst nicht zu brechen ist, zerpulvert, dann durch die Wucherfreiheit den Geld- und Börsen-Leuten der demokratisirten Städte unter-worfen, und so die festeste Säule des Kö-nigthums und des Staatswohls, nemlich derjenige Grundbesitzerstand, welcher noch im Stande ist, eine eigene, von Halsab-schneidern unblästigte und in ihrem Ge-deihen nur von unserm Herrgott abhän-gige Landwirthschaft zu führen, umgestürzt werden.

Die Conservativen wollen dem gegenüber, daß der Wucher, welcher als ein betrüglisches und gemeines An-saugen des in Noth befindlichen Neben-menschen schon von der Schrift Alten u. Neuen Bundes verboten ist, nach wie vor gebrandmarkt bleiben, und von einer besser formulirten stren-geren Gesetzgebung, als bisher, in die engsten Schranken gebannt werde; daß auch die Zerstückelung der Grundstücke vernünftigen Beschränkungen unterliege, damit nicht der Wohlstand der Landgemeinden durch das Ueberhandnehmen von kleinen Hungerstellen, und durch ein anständiges Proletariat in Frage gestellt werde.

Wie die Wucherfreiheit in Verbindung mit der unbeschränkten Parzellirungsfrei-heit die Vernichtung des Kerns der Landbevölkerung bedeutet, so bedeutet die entsprechende andere Forderung der „National-Liberalen“, nemlich die Wu-cherfreiheit in Verbindung mit der schran-kenlosen Gewerbe-freiheit, die Ver-nichtung des Kerns des städtischen Bürgerthums. Ohne Gewerbeordnung und Innungspflicht verfällt der sich selbst überlassene, von jedem festen Halt losge-rissene Handwerker der Uebermacht des Geldcapitals.

Die Conservativen wollen das nicht, sie wollen es jetzt in der eifsten

Stunde noch verhüten; sie wollen die Handwerker zu einem festen Bündel Pfeile, welches nur als solches den An-griffen des Kapitals und der Groß-In-dustrie Widerstand leisten kann, zusam-menraffen, und ihnen einen dauer-haften Halt durch unerlässliche Vereinigung zu Innungen nach den Regeln einer, die Ehrenhaf-tigkeit und die Fachkenntniß des Standes sichernden Gewerbeord-nung gewähren oder wieder er-obern.

Das Programm der „National-Libe-ralen“ spricht in seinem fernern Inhalt von „Ausbau und Revision der Preußi-schen Verfassung“, und verlangt als Vor-bedingung aller Reformen die Reform des Herrenhauses, — desjenigen Hauses, welches bei der (vielleicht nur bei einzelnen Bürgermeistern demokrati-sirter Magistrate nicht vorhandenen) völ-ligen Selbstständigkeit und Unabhängig-keit seiner Mitglieder stets unerschütterlich und in wahrhaft conservativer Fähigkeit zum Könige gestanden hat, als die „Na-tional-Liberalen“, die sich damals noch „Fortschrittler“ nannten, mit aller ihrer Kraft das Königl. Regiment durch ein Regiment von lauter national-liberalen, aufgeblasenen Kammer-Fröschen ersetzen, und dem jetzigen Ministerium des Königs, besonders dem Grafen Bismarck, in lä-cherlicher Verblendung zum Kriege gegen die Dänen und die Oesterreicher „nicht einen Thaler“ und „nicht einen Groschen“ geben wollten. Es muß ein bitteres Ge-fühl sein, durch die Weisheit und Ritter-schkeit und königliche Gefinnung des Her-renhauses in dem Maße übertroffen zu werden, wie es geschehen ist; aber kluge und verständige Söhne einer Familie werden darob nicht neidisch auf die besser bewährten Brüder im Nebenhause, und suchen sie nicht zu ihrer eigenen demokra-tischen Blamage herabzuziehen, oder dem geschnittenen Vorhanden ein ihres Ein-flusses zu schaden; sondern sie versuchen, sich nach jenen zu gleichem erfolgreichen Wirken heranzubilden. Die Conservati-ven meinen: das Herrenhaus, dessen Zu-sammensetzung erst vor Kurzem auf ge-setzlichem Wege festgestellt ist, bedarf noch keiner Reform, und wohl überhaupt nicht vor dem historischen Moment, wann einst der Preussische Landtag sich zum Reichs-tag erweitern und dann eines Oberhauses bedürfen sollte.

Unter den „zahlreichen“ andern Ge-gegenständen, welche „reformirt“ werden sollen, nennt das Programm „den Schutz des Rechtszustandes durch unabhängige Richter.“ Nun, wenn irgend Etwas eine in Preußen bedeutungslose Phrase ist, so ist es das Verlangen nach dieser Re-form. Wo ist der Richterstand unabhän-giger? Soll der Kreisrichter noch unab-hängiger werden in Preußen, als er in-nerhalb und außerhalb seines Amtes schon ist? Soll er durch die jetzt von fort-schrittlicher Seite so sehr befürwortete Freiegebung der Advokaten-Praxis noch mehr von aller Disciplin und allem Gehorsam gegen seine Vorgesetzten be-freit? Soll er noch mehr zu einer politi-schen Person werden? und sollen die Gerichte sich etwa als souveräne Tribu-nale über die gesammte Staatsregierung bis zur Allerhöchsten Stelle hinauf eta-blieren?

Die Conservativen mei-nen: In Preußen bedarf kein Richter einer Vermehrung seiner Selbstständig-keit; denn Niemand denkt daran, ihm ein

Haar zu krümmen, wenn er sein Urtheil so oder so nach seiner Ueberzeugung ab-giebt. Aber außerhalb des Ge-richtes hat auch der Richter niemals zu vergessen, und es ist ihm dies nöthigenfalls mit größerer, als der bish-e-rigen Strenge fühlbar zu machen, daß er der Diener seines Königs ebenso ist, wie jeder andere Beamte, und daß er ihm vor Allem Treue und Gehorsam und seinen Vor-ge-setzten allerwege Achtung schuldig ist.

Dann sollen die Cautionen und die Steuer für Zeitungen und Zeit-schriften abgeschafft werden; — so will es das „national-liberale“ Programm, damit die Zahl der Zeitungen sich noch vermehre, und immer mehr demokratische Aufklärung unter dem Volke verbreitet werde. Die Conservativen meinen: Wir haben schon demokratische Winkel-blätter zur Vergiftung des Volkes über-genug; und wer nicht einmal die Cautio-nen und die Stempel bezahlen kann, der soll überhaupt von der Zeitungsschreiberei weg-bleiben. Ihm wäre es öfters besser, er erlernte, wenn möglich ein ehrliches Hand-werk, und zwar bei fräftiger Innungs-zucht.

Endlich am Schluß gedenken die „Na-tionalen“ auch das Preussische Heer zu reformiren, und „bald, jedenfalls nicht später, als mit dem Ende des Per-visatoriums zu der nothwendigen Sparsam-keit eines Militär-Friedens-Stats zu ge-langen.“ Nach Ablauf der vier Jahre, also für welche die Reichsverfassung jeden „nationalen“ Einfluß auf den Militair-Etat absolut ausgeschlossen hat, wieder ein kleines Militär-Conflictchen in Aus-sicht? Schon jetzt, wo von allen Seiten Reid und Eifersucht unser Vaterland noch umlagern, solche Pläne in Programmes Form! Doch vor ähnlichen thörigten Zah-ren des Conflicts auf diesem Gebiete, wie wir sie erlebt haben, würden uns die dazu ausreichenden Vorschriften der Reichsver-fassung und der Wille des Königs schon bewahren. Die Conservativen wissen außerdem und haben die feste Ueberzen-gung, daß, auch ohne alle national-libe-ralen Mißtrauens-Maafregeln und Nör-geleien, der König und seine Regierung, wie überall, so auch in Betreff des ste-henden Heeres diejenigen Erleichterungen gerne gewähren wird, welche sich mit der höhern Rücksicht auf die Sicherheit des Vaterlandes irgend vertragen. Deshalb ist ja schon jetzt die Dienstzeit in Linie und Landwehr von neunzehn auf zwölf Jahre herabgesetzt.

Noch mehr Punkte für die Reform stellt das Programm der „National-Libe-ralen“ auf, darunter einige wenige, über die sich auch unter Conservativen reden ließe. Wir begnügen uns indessen mit den hervorgehobenen wesentlichsten Punk-ten, und fassen diese zusammen, indem wir wiederholen: Die National-Liberalen verlangen Wucher-freiheit; unbeschränkte Par-cellarungsfreiheit und schran-kenlose Gewerbe-freiheit; Beseitigung der Gewerbe-ordnung; Reform des Herren-hauses; Entfernung des stän-dischen Princips und des vor-wiegenden Einflusses des Grundbesitzes aus den Ge-meinde-, Kreis- und Provin-zialverfassungen; dagegen

Uebertragung der demokra-tischen Städte-Ordnung auf das platte Land nach totaler Beseitigung des Bestäti-gungsrechts der Regierung; noch größere Unabhängigkeit der Richter; schrankenlose Vermehrung der Advokaten; Befreiung der Zeitungs-schreiberei von allen äußeren Schranken, und hiemit noch ungehinderte Verbreitung demokratischer Lehren; end-lich maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung des gesam-mten Heerwesens. Also ist hier ein Unterschied zu finden zwischen dem, was die ächten Demokraten, und was die „National-Liberalen“ wollen? Ganz klar sagen Lektüre dieses auch am Ende ihres Programms: „Wir sind nicht gesonnen, andern Fraktionen der liberalen Partei feindselig entgegenzutreten; denn wir fühlen uns Eins mit ihnen im Dienste der Freiheit.“

Daraus folgt für die Betheiligung der Conservativen an den Wahlen: Kein rechtsschaffener Con-servativer und überhaupt Niemand, der im Einver-ständniß mit dem König und Seiner Regierung das Wohl des Vaterlandes befördern will, kann einem National-Liberalen seine Stimme ge-ben.

Auch in denjenigen Kreisen, wo es sich um Befestigung sogenannter national-polnischer Bestrebungen handelt, sollte von diesem Grundsatz im ersten Wahl-gange nicht abgewichen werden. Erst wenn sich gezeigt hat, daß die meisten nicht-polnischen Stimmen einem National-Liberalen zugefallen sind, mögen in jenen Kreisen auch die conservativen Stimmen, sobald es zu einer zweiten oder ferneren Wahl kommt, ausnahmsweise einem Na-tional-Liberalen gegeben werden, weil es dort vor Allem darauf ankommt, un-preussische Bestrebungen, deren An-hänger sich damit außerhalb der Preußi-schen Staatsangehörigkeit stellen und sich selbst muthwillig gewissermaßen eine Va-terlandstreifigkeit innerhalb unseres Vater-landes bereiten wollen, unschädlich zu machen.

Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung

Görlitz, 13. August. Der Herr Han-delsminister ist in Begleitung der vortragen-den Räte Herren Heise und Weishaupt und des Herrn Dr. Strousberg mittelst Extra-zuges auf der Berlin-Görlitzer Eisenbahn von Berlin heut Mittag hier eingetroffen und wurde von den städtischen Behörden und Beamten festlich empfangen.

Frankfurt a. M., 15. August. Bei dem heftigen Brande eines Hauses an der Melnwaage (Fahrgasse) fing heute Nacht 2 Uhr der Kaiserdom mit Pfarrthurm Feuer. Das Innere der Kirche und des Thurmes ist nahezu ausgebrannt. Einige Nachbar-häuser stehen noch in Flammen.

Frankfurt a. M., 15. August. Se. Majestät der König sind heute Vormittag 11 Uhr im besten Wohlfsein von Ems hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe fand der Empfang der Behörden und der Geistlichkeit statt. Von dort fuhrn Se. Majestät unter Führung des Regierungs-Präsidenten v. Dieß und des Raths Thissen in die Stadt und besichtigten die noch rauchende Brandstätte des in der vergangenen Nacht ausgebrann-ten Domes. Nachdem im Westend-Hotel ein Diner eingenommen, zu welchem zahlrei-che Einladungen ergangen, fährt der Königl. Extrazug gegen 2 Uhr nach Cassel.

Darmstadt, 15. August. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die mit Preußen abgeschlossene Postkonvention vorgelegt und genehmigt, obwohl dieselbe von vielen Mitgliedern des Hauses als äußerst nachtheilig und mit dem Friedensvertrage nicht übereinstimmend bezeichnet wurde.

Wien, 15. August. Die „Debatte“ erzählt, es liege die Eventualität einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiserin von Oesterreich und Preußen vor, und zwar sei der Gedanke von der Königin-Wittve von Preußen angeregt worden. Die Zusammenkunft könnte sich gelegentlich der Rückreise des Kaisers von Oesterreich aus Frankreich verwirklichen.

Paris, 15. August. Der „Moniteur“ enthält nur Ernennungen in der Ehrenlegion.

Der Kaiserliche Prinz hat sich gestern nach dem Lager von Chalons begeben, wohin heute auch die Kaiserin abreisen wird.

Konstantinopel, 14. August. Auf die Ansprache, welche der Großvezier an den Sultan bei dessen Rückkehr richtete, erwiederte dieser: Das Gefühl der Pflicht, das Wohl aller Unterthanen zu schätzen und zu sichern, hat in der Aufnahme, welche ich bei den fremden Regierungen und Nationen gefunden, neue Kraft geschöpft und den Charakter einer geheiligten Schuld angenommen. Meine Fürsorge wird demnach, wie immer, den Fortschritten des öffentlichen Unterrichts, der Ausbreitung des Verkehrs, einer tüchtigen Organisation der Volkskraft und der Entwicklung des Kredites gewidmet sein.

Bukarest, 14. August. Der Fürst hat die Demission des gesammten Ministeriums angenommen.

In- und Ausland.

Preußen. Berlin, 15. (Original-Correspondenz.) Die Sitzungen des Bundesrathes sind heute Mittag ein Uhr durch den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck eröffnet worden. Die Versammlung war bis auf einen der beiden Vertreter, die Braunschweig seiner Befugnis gemäß für den Bundesrath ernannt hat, vollständig. Derselbe war durch eine Erkrankung verhindert, zur Eröffnung der Sitzung zu erscheinen. Von der Ernennung eines Bundes-Vizekanzlers war auch neuerdings in der Presse wiederholt die Rede, wenn auch nicht mehr unter Erwähnung des Herrn v. Savigny, der bekanntlich der Regierung fern getreten ist. Inzwischen hat sich aber diese Angelegenheit durch die Ernennung des Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Raths und Ministerial-Directors Delbrück zum Präsidenten des Bundes-Kanzleiamtes erledigt. Die Verwaltungsgeschäfte des Kanzleiamtes dürften die Thätigkeit des Herrn Delbrück so sehr in Anspruch nehmen, daß er seine bisherige Stellung als Director der Abtheilung für Handel und Gewerbe deswegen aufzugeben, genöthigt sein wird. Scheint dadurch schon eine gewisse Uebereinstimmung in organisatorischer Beziehung zwischen dem neuen und dem früheren Ressort des Ministerialdirectors angezeigt, so erhardt sich dies noch mehr in dem ihm beigelegten Titel eines Präsidenten des Bundes-Kanzleiamtes. Letzte-

res bildete bisher nur eine Kanzlei im strengsten Sinne, während es sich jetzt augenscheinlich darum handelt, sie zu einer vollständigen Behörde zu machen und mit den dazu erforderlichen Attributen, als da sind ein förmliches Collegium mit vortragenden Räten bestens auszustatten. Ein Correspondent der Bresl. Ztg. erwähnt unter den für den Bundesrath bei dem diesseitigen Ministerium des Innern in Vorbereitung stehenden Gesetzentwürfen auch den eines Bundespreßgesetzes, ist hierin jedoch ganz irthümlich berichtet. Nicht klein das in den Kreisen, die solche Vorarbeiten zu Stande zu bringen pflegen, nichts von einem Bundespreßgesetz verlautet hat, gehört dasselbe laut Art. 4 der Bundesverfassung auch gar nicht zu den Angelegenheiten der Verwaltung und Gesetzgebung des Bundes. — Das Ministerium des Innern hat sich den Vorbereitungen für die bevorstehenden Conferenzen mit den Vertrauensmännern der außerhannoverschen neu erworbenen Landestheile zugewendet und für diesen Zweck Beamte für jede Provinz ins besondere herangezogen. Für Schleswig wurde Landrath Jastrup schon seit Jahren bei der dortigen Verwaltung thätig, mit der Bearbeitung dieser Angelegenheiten betraut; für Holstein Etatsrath Springer, für Hessen und Nassau Landrath v. Flottwell aus Meseritz, welcher vor einiger Zeit im Auftrage des Ministers die dortigen Landestheile bereist hat, um sich an Ort und Stelle von den Zuständen und Bedürfnissen dieser Bezirke genau zu unterrichten. — Anlässlich der Pariser Ausstellung veröffentlichte der „Staatsanzeiger“ eine Politische Zusammenstellung, welche über die landwirthschaftlichen, industriellen und Verkehrszustände Preußens Aufschluß zu geben bestimmt war. Sie behandelte in sieben Capiteln: Bevölkerung, Landwirtschaft, Forstverwaltung, Bergbau u. Salinenbetrieb, Industrie, Handel und Verkehr, ist jetzt in einen Separatabdruck erschienen. —

Wie die „Tribüne“ hört, beabsichtigt die Regierung die preussische Classen-Lotterie einzugehen zu lassen, um gleichzeitig mit Aufhebung der Lotterie in Frankfurt, Hannover etc. und der Spielbanken in Ems, Homburg dem Hazardspiel im ganzen preussischen Staate ein Ende zu machen. (?)

Köln, 14. August. Ganz im Gegensatz zu den Pariser und Wiener Officiösen bezeichnet der Wiener Correspondent der Kölnischen Zeitung die Solzburger Entrevue als von wesentlich politischem Charakter. Die Annäherung Oesterreichs an Frankreich trage jedoch nur einen Defensiv-Charakter; beide Cabinette suchten sich jetzt über nahe bevorstehende Eventualitäten und Schritte zu verständigen. Die Kölnische Zeitung betont eindringlich die im Artikel 5 des Prager Friedens liegende stete Gefahr für die Ruhe Europas.

Dänemark. Kopenhagen, 14. August. Von ausgewanderten Schleswigern wurde den hier versammelten französischen Gästen eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse überreicht, worin Dank für die uneigennützigte Vertheidigung der Dänemark-

Residenz und die Vertheidigung der dänischen Inseln und der dänischen Bevölkerung ausgesprochen wird.

Frankreich. Paris, 13. Aug. Die France meldet: „Morgen begibt sich die Kaiserin mit dem kaiserlichen Prinzen zum Kaiser in's Lager von Chalons. Ihre Majestäten reisen am 17. d. Morgens nach Salzburg ab, treffen um Mitternacht in Augsburg ein, übernachten dort und reisen am andern Morgen 11 Uhr weiter. In München wird der kaiserliche Zug nur auf einige Minuten anhalten und gegen 5 Uhr Abends in Salzburg anlangen. Der Aufenthalt Ihrer Majestäten daselbst wird mindestens vier Tage, bis zum 23., währen. In dieser Zeit begibt sich die Kaiserin nach Ischl, um dort der Kaiserin Elisabeth einen Besuch zu machen. Zum 26. werden Ihre Majestäten bekanntlich in Lilla erwartet. Bis zu ihrer Heimkehr bleibt der kaiserliche Prinz im Lager von Chalons.“ Die France bemerkt noch, daß dieser Reiseplan keine Zeit zu einem Besuche in Coblenz übrig lasse und daß, wenn eine Zusammenkunft der Herrscher Frankreichs und Preußens, wie der pariser Correspondent der Nordd. Allg. Ztg. andeutet, wirklich Statt finden sollte, sie doch nicht erfolgen könnte, bevor Ihre Majestäten Bille, Dülirchen und Arras besucht hätten. Dem Etendard zufolge würde der Kaiser von Oesterreich sehr wahrscheinlich am 28. d. sich nach Paris begeben.

Zum Nationalfest, übermorgen, hat der Kaiser 220 Nationalgardisten des Seine-Departements, die über sie verhängten Disziplinarstrafen im Wege der Gnade erlassen.

Der Patrie zufolge hat das französische Geschwader an den Küsten Kreia's 2000 flüchtige Christen (Greise, Frauen und Kinder) an Bord genommen.

In Algerien fordert die Cholera unendlich viele Opfer; die Garnisonsstadt Biskra ist ganz verödet.

Die „N. Fr. Ztg.“ erzählt von hier: Wie man vor einigen Jahren überall rief: „Lambert, he Lambert!“ ohne daß irgend Jemand wußte, was eigentlich dieser Ruf bedeuten sollte, in den doch, vielleicht aus eben diesem triftigen Grunde, alle Welt einstimmt, so daß man ganze Eisenbahnzüge schreiben hören konnte: „Lambert, he Lambert!“ und wenn man Lust hatte, sich in einem schlecht gehaltenen Tolkhaufe glauben — so ruft man jetzt überall: „as-tu vu Gobineau?“ Hast du Gobineau gesehen? Ja, es giebt so wahrhaftig begeisterte Verehrer dieser Frage, daß die Post zu Tausenden Briefe in alle Departements versendet, welche nichts enthalten, als einen Zettel, auf dem sich nichts weiter befindet, als die Frage: „Hast du Gobineau gesehen?“ in langen Bismarckfarbenen Buchstaben. Es giebt Fanatiker, welche sich gar nicht mehr anders begnügen als: „Hast du Gobineau gesehen?“ Wer ist Gobineau? Leicht zu beantwortende Frage: Gobineau ist niemand anders, als der wieder auferstandene Lambert, Lambertus redivivus! Wer aber ist Lambert? Die Frage zu beantworten ist höchst schwierig. Legitimisten behaupten, das: „Lambert, he Lambert!“ sei ein Spottname für den Kaiser gewesen und darum sei er auch von der Polizei zuweilen mit solcher Energie verfolgt worden. Demnach wäre also auch Gobineau nur ein Spottname für den Kaiser. Möglich, aber vielleicht sind diese Rufe nichts weiter, als das Feldgeschrei der Platte, Ueberfälligkeit und Vangelweil, welche die französische Gesellschaft oft mit einer Gewalt befallt, von der man an Elbe und Spree noch keine Vorstellung hat. Zu dem Rufe Gobineau paßt das Erscheinen der Memoiren von Mamsell Nigolache, deren Namen unter den Kometen der Halbwelt leuchtete: eine Schandliteratur, nicht des Inhalts wegen, der in Schrift der Art gewöhnlich nicht unzuchtiger ist, als

in vielen anderen französischen Büchern, sondern weil es eine wahre Schande ist, daß sich französische Schriftsteller dazu hergeben, und diesen abgelehnten Halbweltbüchern ihre Federn leihen, denn selbst schreiben können diese Geschöpfe selten einen correcten Satz. Neben der Schandliteratur geht hier aber eine Thorheits-Literatur, die verwerthbar wirkt und namentlich viel ausgebreiteter ist, als man bei uns denkt, die Literatur der Geistes-Klopperei und Geistesleere des Spiritismus u. dgl. m. Folgende, periodisch erscheinende Organe predigen bei uns und in Staffen diese Narrheit: „Der spirituelle Progreß“, „Geistesrevue von Paris“ (8. Jahrgang), „Die spirituelle Tribune“, „Die spirituelle Union von Bordeaux“, „Annalen des Spiritismus“ (Turin), „Das Licht“ (Vologna), „Das Heil“, magische wissenschaftlich-spiritistische Zeitung, „Die spirituelle Revue“ u. a. In England und Amerika giebt es freilich zahlreiche Collegen.

Italien. Die päpstliche Regierung läßt in Civita-Vecchia große Fortifications-Arbeiten ausführen. — Ein Schreiben von Mazzini vom 8. August spricht sich gegen eine Unternehmung gegen Rom im jetzigen Augenblicke aus. Es heißt darin: „Wenn irgend ein Unfluger in diesem Augenblicke Rom sich nähern wollte, so bitte ich ihn, ihm nicht zu folgen. Es ist nicht der Augenblick. Der Augenblick wird kommen: er ist nicht fern. Heute kann Ein Schritt unser Land verderben.“

Man schreibt der Liberte aus Rom, daß der Papst während des Concils auch eine große Menge Souveraine in Rom zu versammeln gedenke.

Nach der Turiner Zeitung wird der König am 27. August nach Mailand gehen, um der feierlichen Einweihung der großen Galerie, die seinen Namen tragen soll, beizuwohnen.

Man schreibt dem Movimento aus Ancona, daß die Grenze von Drieto bis Fossignano stark mit Soldaten und Polizeimannschaften besetzt ist, obgleich man sehr wenig an einen Einfall Garibaldi's von dieser Seite her glaubt.

Nach der Piemont. Zeitung lauten die Nachrichten über die Verheerungen der Cholera in Süd-Italien und Sicilien sehr betrübend. In Nardo glaubt das Volk an eine absichtliche Vergiftung und hat die Apotheke in Brand gesteckt und während dreier Tage die Getreidespeicher geplündert. In Calabrien herrscht die Epidemie sehr stark, noch stärker aber in Sicilien. Es fehlt dort an Vorsicht und an Heilmitteln, und selbst wo letztere noch vorhanden sind, weist sie der große Haufe zurück, weil er sie als vergiftet ansieht. In Gran Michele hat der Pöbel zwei Carabinieri erschlagen, die beschuldigt waren, im Auftrage der Regierung die Cholera verbreiten zu haben. Nur das kräftige Einschreiten von zwei Compagnien Soldaten konnte verhindern, daß nicht noch weitere Opfer diesem blödsinnigen Fanatismus fielen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 16. August. [Turafest.] Das vor den Sommerferien zu Wasser gewordene Turmfest der höheren Lehranstalten und Mittelschulen ist gestern bei ausgezeichnetem Wetter eröffnet worden. Schon im Laufe des Vormittags wurden die Vorbereitungen in höchstentbehrlicher Eile getroffen und Nachmittags 2 Uhr bewegte sich ein langer unabsehbarer Zug mit wehenden Bannern und Fähnchen durch die Hauptstraßen nach der Wiese unseres beliebten Vergnügungsortes. Das Musikcorps des 1. Leib-Gul. Regts. hatte sich geübt und musizierte während des Marsches. Der Turnzug war diesmal Schulweise in Züge und Züge eingetheilt, welche Abtheilungen durch Fahnen, Tafeln, Arm-

naher? Wie haben sie geothmet? Ich gebe wohl am besten wörtlich, was der Pfarrer Auerwald darüber nach den Aussagen der beiden Brüder zu Papier brachte.

„In dem Augenblicke, wo der Zusammenstoß erfolgte, riefen sie „Halt!“ und dann „Hilfe, Hilfe!“ Der erste Ruf wurde oben noch gehört. Sie fielen einander in die Arme und fühlten, daß sie bis über die Knie im Sande steckten, übrigens aber geborgen seien. Als sie sich gegenseitig aus dem Sande emporgezogen hatten zündeten sie ein Streichhölzchen an. Sie erkennen nun, daß die zusammengestülzte Holzverschalung sie nach oben schloß und sie solcherart eine Art Hölle bewohnten, das allerdings durch hereinkommenden Sand allmählich sehr verengt wird; bald können sie nur noch kauend sitzen, der eine zwischen den Knien des Andern, und das Ablösen in dieser Stellung verursacht die größte Mühe. Dann heißt es weiter: Bei sich hatten sie gar keine Speise, nur wenige Schluck Brantwein, welche sie noch am selben Tage tranken; auch hat Jeder eine Pfeife geraucht, was aber später aus Mangel an Streichhölzchen unterbleiben mußte. Am 9., 10., 11. December weder Hunger noch Durst. Einmal tranken sie Urin lauen auch Tabak. Vieles vermehrt aber auch ihren Durst. Der Finger klebt an, wenn sie ihn an den Mund bringen. Da haben sie inbrünstig zu Gott gebetet, er möge sie erlösen oder ihnen einen Trunk Wasser geben — und bald darauf hören sie: tropf, tropf. Der anhaltende Regen, den wir oben für so hinderlich hielten, war ihre Rettung. Wie aber die Tropfen sammelten? Die Flasche war im Sande abhanden gekommen. Die ersten Tropfen fangen sie mit dem Munde auf, dann aber nehmen sie den Pfeifenkopf und fangen so das Wasser auf. . . . Mit diesem Wasser haben sie sich bis zum letzten Tage erhalten;

Seniileton.

Lebendig begraben.

Wie die sächsischen Zeitungen melden, hat man die in Lugau verschütteten Bergleute nunmehr ihrem Schicksale überlassen. Eine ihrem Andenken zugedachte Todtenfeier ist aber von den Angehörigen abgelehnt worden; sie wollen sich nicht in den Gedanken finden, daß man hundert Männer, deren Tod noch nicht erwiesen ist, in die Sterbeliste einträgt, und gewiß, ihrem Gefühl, daß diese Ablehnung eingab, wird Niemand seine Berechtigung absprechen. In der That, die bloße Möglichkeit, daß diese Männer noch leben, und daß sich dennoch keine Hand mehr um ihre Willen rührt, hat etwas geradezu Entsetzliches.

Wie unberechenbar aber die Umstände sind, unter denen ein Menschenleben sich zu fristen vermag, und wie wenig Haltbarkeit zuweist die Versicherung bietet, alle Rettungsmittel seien erschöpft, das wurde mir einmal wieder recht deutlich, als ich gestern eine vor nicht gar langer Zeit erschienene Broschüre *) über eine ähnliche Verschüttung in die Hände bekam. Da sie nur wenig bekannt sein dürfte, und sie dennoch aus den ebenwähnten Gründen bekannt zu sein verdiente, so will ich ihrer warnenden Stimme hier zu einem größeren Hörerkreise verhehlen. Vielleicht, daß die Verbreitung dieser Geschichte dereinst einem Lebendig-Begraben zu Zug und Frommen gereicht, indem sie den Eifer der ihm Nachsuchenden nicht zu rasch erkalten läßt.

Am 8. December v. J. wurden zwei Brunnengräber, Traugott und Wilhelm Mutscher aus Ponitzau in Sachsen, beim

*) „Der alte Gott lebt noch!“ Ausführliche Beschreibung von D. F. Auerwald, Pfarrer in Ponitzau.“

Brunnenbau im dortigen Pfarrhof verunglückt. Ein dritter Bruder, eben erst aus der Schlacht von Sadowa zurückgekehrt, welcher bei dem Unglücke beistand, ist fortgesetzt man mit den Ausgrabungsarbeiten. Dieselben haben jedoch keinen sonderlichen Erfolg, werden aufgegeben, noch mal aufgenommen, wieder eingestellt, noch einmal begonnen und endlich für nicht ausführbar erklärt.

Die Behörde ist dabei keineswegs unbedachtig geblieben. Bereits am 11. December — allerdings erst drei Tage nach dem Unfall — hat das königliche Gericht den Rathsmaurermeister aus Großenhain zur Untersuchung des Thatbestandes entsendet; der Brunnen ist beiseite worden, das Unternehmen des Ausgrabens erklärt aber jener Beamte für „zu gefährlich, als daß er verantworten könne, seine Leute hineinzuschicken.“ Damit ist die Thätigkeit der Behörde beendet. Nachdem die Versuche zweier Bergleute bald darauf ebenfalls keinen Erfolg zeigten, gelangt man in Ponitzau zu dem unlängst in Lugau gefaßten Beschlusse. Man giebt die Leute auf und rüftet sich zu einer Todtenfeier. Am 16. December soll dieselbe stattfinden. Der Pfarrer setzt den „üblichen Lebenslauf“ der beiden Verschollenen auf und verabredet, daß auf der Unglücksstätte ein Erinnerungsrathbühl errichtet werde. Während dieser Vorbereitungen im Gange sind, stellt sich indessen ein Mann ein, dessen Name nicht vergessen werden sollte, so lange noch gute Handlungen genannt werden. Es ist der Maurermeister Böhmig aus Ditzsch in Sachsen. Er konnte, sagte er, weder bei dem Ausspruch der Behörde, noch bei dem Todtenfeiern und Rathbühl-Aufwerfen Verhinderung lassen. Er stärkte sich zu seinem Vorhaben durch den Genuß des heiligen Abendmahls und nimmt darauf mit drei

Arbeitsknechten noch einmal die Ausgrube in Angriff. Das geschieht am 15. December. Vier Tage später gelangt man bis zu einem Brett hinab, das noch ganz warm ist. Man verdoppelt die Anstrengungen und findet beide Verschüttete noch — am Leben.

Bis hierher hat die Sache nichts Ungewöhnliches. Daß in einem kleinen abgelegenen Dorfe nicht die Kosten und der Verstand Menschen zu retten, ist nichts so Unerhörtes. Daß die Behörde vielleicht einmal schlecht vertreten oder sonstwie käsig ist, darf man ihr, als einer bloß menschlichen Einrichtung, nicht allzuschwer anrechnen. Das Merkwürdige beginnt erst mit dem Zustande der verschütteten Gewesenen. Sie sind dermaßen kräftig und in ihrer Gesundheit unerschütterter, daß es rein unmöglich ist, zu bestimmen, wie lange sie dort unten hätten ausdauern können. Sobald man ihrer ansichtig wird, steh'n sie auch schon Rede. „Ah, Meister“, so spricht der Eine seinen Retter an, „das war eine lange Nacht.“ Als man sie zu Bette bringt, ist die erste Antwort, welche der Andere auf die Frage, „er sei wol todesmatt?“ zurückgibt: „Mir fehlt nichts.“ Und damit richtet er sich wie ein Gesunder im Bette auf, ergreift die ihm dargebotene Tasse mit Milch und leert sie mit Behagen. Von Schonung und Schweigen wollen beide nichts wissen, warum schweigen? sie hätten ja unten immer mit einander gesprochen. Nachts stehen beide auf, um von vom Mondschein erhellen Bau (des Brunnens) anzusehen.“ Am dritten Tage nach ihrer Wiederaufindung spazieren sie schon im Garten. Wenige Tage darauf nehmen sie ihr Bett auf sich und wandern heim in ihre eigene Häuslichkeit.

Welcher Art nun ist ihr Befinden unter der Erde gewesen? Wie haben sie sich er-

binden und Brustleiste markirt wurden. Es erwies sich diese Eintheilung Behufs Aufrechthaltung der Ordnung als sehr zweckmäßig, insofern in diesem Jahre keine Barrieren, das schaulustige Publikum von der Turnjugend trennte. Dennoch hat die frühere Einrichtung wohl das Gute für sich, als die Turner in ihrer Aufmerksamkeit auf die Kommandos gefestigt werden und Unfälle vermieden werden. Es kam z. B. gestern der Fall vor, daß ein Turner bei Abspringen vom Gerüst ein Kind nicht gar sanft mit dem Fuß vor die Brust stieß. Wollen wir aber der Gemüthlichkeit das Wort reden, so müssen wir gestehen, daß ein so buntes Gesehe auf der Wiese war, daß man das Ganze als ein Familienfest ansehen konnte. Um 4 Uhr begann die Gruppirung der Turner an der Klatterampe eingeleitet durch die Musik welche das Taktlied ankündete, die Freilübner mit mannigfachen Exercitien wurden recht elegant ausgeführt, worauf Reihenkämpfe nach dem Takte der Musik folgten. Von 6 bis 1/2 7 Uhr wurde an dem Neck am demnachst an dem Barren geturnt und an dem Pferde vollführt. Hierbei zeichnete sich der Turnlehrer Herr Schubart und auch die Reihensführer durch sehr herrliche und sehr elegant ausgeführte Productionen aus. Nachdem noch eine längere Pause zur Erfrischung eintreten war, wurde der Rückmarsch unter dem Geleite einer zahllosen Menschenmenge angetreten und um 1/2 10 Uhr Abends langte die vergnügte Schaar wohlbehalten wieder in der Stadt an.

(Seefahrt.) — In der letzten Sitzung der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft wurde Betreffs einer Petition von Wolliner Schiffen an das Abgordnetenhaus „Zootschulter vor den preussischen Fischerhaken auszuliegen“ das diesseitige Gutachten dahin deklariert, daß ein Verdrüss für den hiesigen Hafen nicht vorliege, dagegen erscheine die Einrichtung eines Leuchthurms bei Federort auf Pelasch, weil das Pelasch Leuchtfeuer durch die Waldungen der Halbinsel stellenweise verdeckt, den Schiffen nicht genügend Obervang gestatte. Gleichzeitig wurde für sehr erwünscht erachtet, daß dem Lootsen-Commandeur zu Neufahrwasser ein tüchtiger Dampfer zur Disposition gestellt werde, um bei auslandigem Winde den Schiffen beim Einlaufen in den Hafen zur Hilfe zu kommen und daß offizielle Segeldirection für die Einfahrt in die Danziger Bucht und den Hafen, zu Händen der Schiffsführer gelangen.

(Selbstmord und Selbstmordversuch.) — In der vergangenen Nacht erhängte sich ein Tischlergeselle auf der Niederstadt. — Ein Arbeiter in St. Albrecht versuchte dasselbe zu thun, wurde aber noch rechtzeitig von seinem Vorhaben durch eine andere Person abgehalten, die den Strick durchschnitt.

(Cholera.) — 241 Personen (202 Civ. 39 Militair) waren bis gestern erkrankt. Seit gestern 8 neue Erkrankungsfälle aus dem Civilstande. Erkrankungsfälle bis heute Mittag also 249 Pers. (210 Civ., 39 Milit.) — Gestorben bis gestern: 130 Personen. (119 Civil, 11 Milit.) — Zugunzt seit gestern 11 Sterbefälle aus dem Civilstande. Summa der Sterbefälle bis heute Mittag 141 Pers. (130 Civ. 11 Milit.) — Gegen 55 Pers. (36 Civ. 19 Milit.) — In ärztlicher Behandlung zur Zeit 53 Pers. (44 Civil., 9 Militair.)

Kleine Mittheilungen.
[Eine militärische Einrichtung.] In Belancon wurde vor wenigen Tagen ein Soldat, Malur, welcher wegen Mordmordes zum Tode verurtheilt worden war, erschossen. Er fiel nieder mit sieben Kugeln in der Brust, allein da er noch zuckte, so jagte ihm

da tropfte es aber nur noch spärlich. — Sie wurden oft gefragt, ob sie nicht rechte Angstausgesandten hätten, doch meinte Traugott, er habe fast immer bestimmt gehofft, Gott werde sie schon herausschaffen, ... sie hätten das Werk ja mit Gott angefangen. Auch hätten sie mehrmals alte Kirchenlieder gesungen, unter anderen „Ach Gott verlaß mich nicht in Nothen und Gefahren!“ — Als Zahne (einer der nach ihnen Grabenden) sie hatte singen hören, hatten sie gerade ein solches Lied gesungen. Sie wußten nämlich genau Tag und Stunde anzugeben, denn sie hatten jeden Tag die Uhr aufgezogen, und als ihre Streichhölzchen verbraucht waren, mit den Fingern an die Zeiger gefühlt, welche Zeit es wäre. Einmal war aber der Uhrschlüssel voll Sand geworden und das hatte ihnen große Noth gemacht.

Zuletzt war durch ein Stückchen Draht aus der Uhrfette Naht geschafft worden. Welche Freude als der Schlüssel endlich wieder geschlossen hatte! Traugott hatte jeden Abend einige Bemerkungen mit Bleistift auf ein Brett geschrieben, um, für den Fall sie doch nicht lebend herauskämen, Nachricht über ihr Ergehen zu hinterlassen. Eigentlich geschlafen hatten sie gar nicht, nur zuweilen eine Art Dusel, selbst mit Träumen gehabt, jedoch ohne dabei das Bewußtsein zu verlieren. Festigen Hunger hatten sie nicht empfunden; es habe sie früher bei der Arbeit oft mehr gebungert, als unten. Es sei ihnen sehr heiß gewesen. Als ihr Hüttchen mehr und mehr verandert, sei es ihnen manchmal gewesen, als müßten sie erstickt; aber wenn sie getrunken hätten, sei es besser geworden. Gerufen hätten sie oft, auch hätten sie deutlich gehört, wenn oben laut gesprochen worden wäre; doch haben sie die Worte zum Glück nicht verstanden. Man beriet sich über die Aufschüttung des Brunnens und die den Todten zugehörte Aufschüttung eines

der Corporal die achte Kugel durchs Ohr. Die Schwester des Delinquenten, eine einfache Bäuerin, hatte diesem folgenden Abschiedsbrief geschrieben:

„Mein Bruder, Du hast eine schwere Schuld auf Dich geladen und ein großes Verbrechen begangen. Ich bitte Gott, daß Du aufrichtige Reue empfinden mögest. Allein ich hoffe, daß, nachdem Du feige genug warst, Jemanden zu ermorden, Du wenigstens den Muth besitzest, als Soldat zu sterben. Deine Schwester, die für Dich betet.“

[Die Deckung der Reise-Anlagen des Sultans.] Es dürfte die Leser interessieren, zu erfahren — so wird der Mil. Ztg. aus Bosnien geschrieben — daß die Civil-Behörden Bosniens zu einer neuen Titulatur gelangten. Der ohnehin stets schlecht bestellte türkische Finanzminister gerieth durch die vom Padischah nach Europa unternommene und nun beendete Rundreise, die große Summen erforderte, in nicht geringe Verlegenheit, wußte sich jedoch bald Rath und Mittel zu schaffen, diese außerordentliche Ausgabe auch durch eine außerordentliche Einnahme zu decken. Dies geschah durch höhere Charakterisirung aller höheren Civil-Beamten des Türkenreichs ad honores und gegen zweimonatlichen Gehaltsrücklaß ad personam. (Eine wunderliche Finanzmaßregel das!) Demzufolge wurde der bisherige Kaimakam (Kreisvorstand) zur Würde eines Mutassaris (Gouverneur), der Mudir (Bezirksvorstand) zu jener eines Kaimakams, und der exponirte Stations-Officier auf kleineren Distrikten zu jener eines Mudirs erhoben. Danach haben auch die diesbezüglichen Behörden ihre Benennung geändert, die bisherige Kaimakanie heißt schon Mutassarisat, der bisherige Mudiratsat heißt Kaimakamiat. Die Behörde Mudiratsat hat als solche aufgehört, da die Stations-Offiziere als Mudire keine eigene bilden. Im Rechnungsbüro residirende Lestendar Effendi mit dem Ministertitel beglückt, der oberste Beamte dieser Kategorie bei der Provinzial-Behörde in Scrajevo bisherige Muhasebedji, wurde Lestendar Effendi, der bisherige Rechnungsbüro bei den Kreisbehörden (Mudiratsat) erhielt den Titel des Scrajevder „Muhasebedji“ und gleiche Beamten der Bezirksbehörden jenen des Kreisbeamten, d. i. Malnadir. Diese außerordentliche Staatseinnahme erreicht im Vilajet Bosnien allein u. z. bei nur 7 Mutassaris, 7 Muhasebedji und 45 Kaimakams nach der approximativen Berechnung ihres zweimonatlichen Gehalts schon den Betrag — von 480,350 Pfaster, welche im ganzen Türkenreiche das ganze Summen von 40 bis 50 Millionen Pfaster repräsentiren dürfte! Nachdem aber auch die active Armee, jedoch ohne jedwede Begünstigung, vom Gemeinen aufwärts bis zum Obersten einen zweimonatlichen Gehalt (den die hiesigen Besatzungen zwei Jahre circa gar nicht beziehen), jedoch in zwölf monatlichen Raten hiezu beiträgt, so sind die auf der Rundreise des Sultans von diesem gemachten Alagen wieder hereingebracht worden.

Handel und Verkehr.
Liverpool (via Haag), 15. August (Von Springmann u. Comp.)
Baumwolle: 10,000 — 12,000 Ballen Umsas. Feste Haltung.

Grabbügels.) Als die Bergleute mit der eisernen Stange geschnitten, sei dieselbe einmal hinter ihnen hinabgeglitten, ein anderesmal sei Traugott beinahe an der Brust verletzt worden, aber er habe gemeint, ihre Rettung wäre nahe. Da haben sie gesungen: „Meine Seele lobsinget dem Herrn!“ Gleich darauf habe jedoch das Arbeiten oben aufgehört, wie dies schon am 10. nach ihrem Singen der Fall gewesen. Wilhelm sagte daher: „Am Ende fürchten sie sich oben und denken, es seien unsere Geister.“ Und so hätten sie seitdem nicht wieder gesungen. Als der Arbeiter Sonntag endlich ganz dicht über ihnen beim Lüften eines Brettes ruft: „Was ist denn das, das ist ja wie Brodem?“ antwortete Traugott: „Ja, ja, wir leben noch“, worauf dieser erstarrt zurückruft: „Was! ihr lebt noch?“

So weit der Bericht des Pfarrers. An einer anderen Stelle findet sich erwähnt, die Verdauungs-Funktionen hätten während der sämtlichen elf Tage vollständig geruht. Also eine Art Zwischenzustand zwischen Schlaf und Wachen, ohne anderes Bedürfnis, als das einer spärlichen Pippenebung, ohne nennenswerthe Beanspruchungen und ohne Verschlimmerung durch die Dauer. — Es ist mir nicht bekannt, ob Fälle ähnlicher Art jemals beobachtet worden seien. Wenn es unter Umständen sehr wichtig sein kann, wissenschaftlich festzustellen, an welche geringfügigen Bedingungen die Fristung eines Menschenlebens geknüpft ist, so empfiehlt sich das nähere Studium jenes Verschüttungs-Falles wol von selbst. Möge, um mit einem Worte über Lugau zu schließen, wenn die dort Begrabenen denn doch nicht wieder aus Licht befördert werden können, für sie Alle wenigstens längst, ob auch in anderer Bedeutung, als als Menschenhilfe bezüglich, das Trostlied jener beiden Brüder zur Wahrheit geworden sein.

Middling Amerikanische 10 3/4, middling Orleans 11 1/4, fair Dholerah 8, good middling fair Dholerah 7 1/2, Bengal 6 3/4, good fair Bengal 8 1/4, Smyrna 8, Dornra 8 Hamburg, 15. August. Getreidemarkt. Weizen loco ohne Begehr. Pr. August 5400 Pfund netto 157 1/2. Banthaler Br., 156 1/2. Gd., pr. August-September 142 Br., 141 Gd., pr. Herbst 134 Br., 133 Gd. Roggen loco eher besser. Pr. August 5000 Pfd. Brutto 102 Br. 101 Gd., pr. August-September 96 Br., 95 Gd., pr. Herbst 94 Br., 94 1/2 Gd. Hafer ruhig aber fest. Spiritus höher gehalten, 32. Del sehr stille, loco 24, pr. Oktober 24 pr. Mai 24 1/2. Kaffee verkauft 2000 Sack Rio loco. Zink 2000 Ctr. loco a 13 Mt 13 Sch. — Sehr schönes Wetter.

Amsterdam, 15. August. Roggen pr. Oktober 216 a 219. Antwerpen, 15. August. Petroleum raffin., Type weiß, besser, 44 Francs, pr. 100 Ko. Köln, 15. August. Wetter heiß. Weizen unverändert, loco 9, 7 1/2, pr. November 7, 9. Roggen stille, loco 6, 15, pr. November 5, 22 1/2, pr. März 5, 22 1/2. Rüböl matter, loco 12 1/2, pr. October 12 3/4. Leinöl loco 13 1/2. Spiritus flau, loco 25 1/4. Breslau, 15. August. Spiritus 8000 Tr. 20 1/2. Weizen pr. August 81 Br. Roggen pr. August 55, pr. Herbst 51. Rüböl pr. August 10 3/4 Br., pr. Herbst 10 1/2. Raps pr. August 92 1/2 Br. Zink pr. August fest.

Berlin, 15. August. (St.-Anz.) Weizen loco 78—90 R nach Qualität, Lieferung pr. August 75 1/2 R bez., August-September 71 R bez., September-October 69 bis 69 1/2—69 R bez., October-November 68 1/2 R bez.

Roggen loco neuer 63 1/4—64 1/2 R, fein dergl. 64—65 R ab Bahn bez., pr. August 61 1/2—63 R bez. u. Br., 62 1/2 G., August-September 57—57 1/2 R bez., September-October 55 1/2—56 1/2 R bez., October-November 53 1/2—54 R bez., November-Dezember 52—52 1/2 R bez., April-Mai 51 1/2—52 R bez. Gerste, große und kleine, 46—53 R, 1750 R. Hafer loco 30—33 R, fein galiz. 31 R, böhm. 30—31 1/2 R, schles. 31 R, fein do. 32 1/2 R bez., pr. August 30 1/2—31 R bez., September-October 28—26 1/2 R bez., October-November 25 1/2—26 R bez. Erbsen, Rothwaare 62—68 R, Futterwaare 59—62 R.

Rüböl loco 11 1/4 R bez., pr. August u. August-September 11 1/4 R bez., September-October 11 1/4—11 1/2 R bez., October-November 11 1/4 R bez., Nov.-Dez. 11 1/4 R bez. Leinöl loco 13 1/4 R. Spiritus loco ohne Faß 22 1/4—21 1/4 R bez., ab Speicher 22 R bez., pr. August 21 1/4—21 1/2 R bez. u. Br. 1/2 G., August-September 21 1/4—21 1/2 R bez., September-October 20 1/4—21 R bez., October-November 17 1/4—18 R bez., Nov.-Dezemb. 16 1/4—17 R bez.

Danzig, 16. August 1867. Bahverläufe. Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 1/2, 102 1/2—107 1/2, 110 R. 127—129 R. 107 1/2, 112 1/2—110—115 R. 130—131 1/2 R, fein 117 1/2, 120 R. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 R, 85, 88—90, 92 1/2 R. 122/23—124 1/2 R. 92 1/2, 95—95 1/2, 97 1/2 R. 126—127 R. 97 1/2, 100—100 1/2, 102 1/2 R. 78 R. 85 R. preuß. 78 R. Schaffel einzumiegen. Roggen alter 118—120—122 R. von 83 1/2—85—87 R. 81 1/2 R. frischer 107—111 R. von 87 1/2—89 R. 81 1/2 R. Erbsen, 65/70—80/85 R. für Rothwaare 78 R. 90 R. Gerste kleine 103/4—105/6 R. von 56/58—59/60 R. 72 R. Hafer 44/45 R. 50 R. Rübsen 85/88—90/91 1/2 R. 72 R. Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter schön. Wind: SO. Außer 24 Rast Weizen hochbunt glatt 128 R. 697 1/2 R. 5100 R. an eine Mühle, konnte heute nichts an Weizen publicirt werden. Roggen nur für die Consumtion gekauft, alt 120 R. 504; frisch 107 R. 525; 111 R. 534 R. 5910 R. — Umsas 10 Lasten. Rübsen und Raps weichend nach Qualität 83, 84, 86, 90, 91 1/2, 93 R. 72 R. bezahlt. Spiritus geschäftlos.

Jaschikel 113.
Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.
(Fortsetzung.)

Ferner werde ich ihn bitten, das ihm anvertraute Geld wohl zu verwahren, da ich für den Augenblick darüber nicht zu verfügen gedenke, Du, mein werther Kesse, der das personifizierte Mißtrauen selber ist, magst in diesem Depositem eine Garantie des zwischen uns aufgerichteten Vertrags erblicken. Darüber wollen wir bei einer anderen Gelegenheit wieder einmal sprechen. Dies geschähe, mein werther Kesse, werde ich mich zu Frau Fauvel begeben und ihr das folgende zu bedenken geben: Als ich noch arm war, verehrte Frau, sah ich mich gezwungen, Sie aufzufordern, dem Sohne mei-

nes Bruders, der Ihr Sohn ist, unter die Arme zu greifen. Der Junge ist aber ein Schlingel.

„Ich, werthester Herr Onkel! Ich habe Ihnen Kummer und Sorge gemacht, Ihr Leben vergiftet, welches zu verschönern, seine Pflicht gewesen wäre. Erlauben Sie daher, mich zu entschuldigen und mein tiefstes Bedauern auszusprechen. Jetzt bin ich reich und nehme mir die Freiheit, Ihnen meine Absicht anzukündigen, von nun an ganz allein für Raouls Gegenwart und Zukunft Sorge tragen zu wollen.“

Und das meinst Du einen klug berechneten Plan?

„Oh mit Recht, das wirst Du sogleich sehen. Nach dieser Erklärung wird mir Frau Fauvel, wie ich mir die Sache denke, um den Hals fallen. Thut sie es nicht, so hält sie nur der Gedanke an ihre Nichte zurück. Auch wird sie mich sicher fragen, ob ich unter den jetzigen veränderten Umständen nicht den Gedanken aufbe, Madeleine zu ehelichen. Auf diese Frage, aber werde ich rundweg mit Nein antworten; das wird mir eine herrliche Gelegenheit darbieten, sie von meiner Uneigennützigkeit zu überzeugen. Sie hielten mich vielleicht für habgierig, werde ich ihr sagen, allein darin irren Sie. Mich bezauberten, wie dies jedem Manne widerfahren muß, die Schönheit, die Liebessüßigkeit, das geistvolle Wesen Madeleine's. Mit einem Worte, ich liebe sie; ich würde Sie um ihre Hand bitten, auch wenn sie nicht einen Heller Vermögen besäße. Sie haben eingewilligt, sie zu meiner Gattin zu machen, erlauben Sie mir, diesen einzigen Punkt als Bedingung unseres Einverständnisses aufzustellen. Er ist der Preis, um welchen Sie auf mein Schweigen rechnen dürfen. Um Sie aber zu überzeugen, daß Madeleine's Vermögen für mich nicht ins Gewicht fällt, geb' ich Ihnen mein Ehrenwort, daß am Tage nach meiner Vermählung mit Madeleine Raoul von mir eine Verschreibung auf 25,000 Francs Rente erhält.“

Louis sprach diese Worte mit solchem Nachdruck, daß Raoul, obgleich selbst ein Meister im Handwerk der Schelme, ganz hingerissen wurde.

Prächtig! rief er aus. Diese letzte Bedingung kann zwischen Frau Fauvel und ihrer Nichte einen unaussählbaren Riß bringen. Die Verschreibung eines so bedeutenden Vermögens zu meinen Gunsten muß meiner Mutter bestimmen, sich entschieden und für immer auf unsere Seite zu stellen.

Das hoffe ich, fuhr Louis im Tone falscher Bescheidenheit fort, und dies mit um so größerem Rechte, da mein Vorgehen der guten Dame zugleich tausend Entschuldigungen ihres eigenen Verhaltens an die Hand geben dürfte. Ich pflege das nie außer Acht zu lassen. Wenn ich einer Persönlichkeit von rechtlichen Charakter ein — wie sage ich das? — etwas zweideutiges Einverständnis vorschlage, so unterlasse ich es nie, Rechtfertigungsgründe beizufügen, welche ihr Gewissen beruhigen können. Der Satan selber macht das nicht anders. Ich werde Frau Fauvel und ihrer Nichte beweisen, daß Prosper sie sehr unwürdig behandelt, daß er Schulden gemacht, ein ausschweifendes Leben geführt, ein Spieler und Schwelger geworden, und ganz ungeschont und öffentlich ein Verhältniß mit einer „Verlorenen“ unterhält.

Vergiß auch nicht zu bemerken, daß diese „Verlorenen“ sehr hübsch ist, das wird seine Wirkung nicht verfehlen!

„O, ich weiß, ich werde in diesem Augenblicke bereit und von moralischer Würde erfüllt sein, wie der Minister des Innern in der Kammer. Dann werde ich Frau Fauvel begreiflich machen, daß sie, wenn sie ihre Nichte wahrhaft liebt, eine Verbindung zwischen ihr und dem Cassier ihres Mannes unmöglich wünschen kann. Ich werde ihr einleuchtend machen, daß Madeleine's Verheirathung mit einem bedeutenden Manne, einem einflußreichen Industriellen, einem Marquis, dem Sprößling einer der ersten Familien Frankreichs, doch etwas ganz anderes sei.“

Raoul ließ sich von dieser Darstellung mehr und mehr gewinnen.

Wenn ihr Entschluß unter solchen Umständen noch nicht völlig reif ist, so wirst Du sie doch wenigstens schwankend machen.

„Eine plötzliche Aenderung ihrer Ansichten sage ich gar nicht voraus! Damit bezwecke ich nur, den Keim einer durchgreifenden Aenderung ihrer Ansichten in ihre Seele zu legen; dieser Keim wird sich dann schon entwickeln und zur rechten Zeit seine Früchte tragen; Du aber wirst diese Früchte vollends zur Reife bringen.“

Ich?

„Laß mich nur vollenden. Sobald dies ausgesprochen ist, verschwinde ich vom Schauplatz, ich zeige mich nicht wieder, und nun beginnst Du Deine Rolle zu spielen.“

Wie voranzusehen, wird Dir Deine Mutter wiederholen, was ich mit ihr gesprochen, Du aber laß Deine Abneigung gegen mich an den Tag und erkläre, zu jedem Opfer lieber bereit zu sein, als meine Unterstützung anzunehmen. Sprich: lieber den Tod, als die Abhängigkeit von einem Menschen, wäre es auch nur eine moralische, den Du

hastest. Du begreifst, was dann erfolgen muß.
Das begreife ich allerdings; verlaßte Dich darauf, daß ich meine Rolle vortrefflich spiele, denn im Pathos bin ich geradezu unerreichtbar.

Gut, vortrefflich! nur laß Dich nicht durch Deine Aneignunglichkeit verführen, Deine Ausschweifungen und Verschwendung aufzugeben; im Gegentheil wirst Du mehr, als Du es zu jeder früheren Zeit gethan, spielen, wetten und verlieren. Du wirst Geld brauchen und wieder Geld, zudringlich, ja wahrhaft unverschämte und unbarmherzig werden. Wohlgeheiß, von dem, was Du auf diese Weise erpressst, wirst Du mir keine Rechnung ablegen; das wird Dein wohlverdientes, ausschließliches Eigentum sein.

Donnerwetter! Wenn Dir ein solches Manöver im Sinne liegt —
So, sühlest Du es ohne Bedenken aus, nicht wahr?

Du, und mit Beschleunigung, dafür stehe ich Dir.
Das ist eben mein Wunsch. Du mußt nämlich vor Ablauf dreier Monate alle Hilfsmittel, verleihe mich wohl, alle Hilfsmittel, über welche die beiden Frauen gebieten, erschöpfen haben. Du mußt sie dahin bringen, daß sie sich schlechterdings nicht mehr zu rathen, noch zu helfen wissen. Ich will, daß sie binnen drei Monaten gänzlich ruiniert sind, und weder Geld, noch Schmuck zu ihrer Verfügung haben!

Louis v. Clamaron sprach mit einer solchen begeisterten Heftigkeit, seine Leidenschaft traten dabei so unverborgen zu Tage, daß Raoul von diesem Ausstritte in das tiefste Erstaunen versetzt wurde.

Du hastest diese unglücklichen Frauen also? fragte er nach einer längeren Pause.
Ich? rief Louis, dessen Augen noch funkelten; Du meinst, ich könnte sie hassen? Du siehst also nicht, Verblendeter, daß ich für Madeleine kein Uebermaß von Liebe fühle, wie es eben dem Manne in meinem vorgerückten Alter eigen ist. Den seine Leidenschaft zur Raserei treibt? Du fassst es nicht, daß der Gedanke an sie mein ganzes Denken und Fühlen durchdringt? daß mein Gehirn glüht, und daß sein heißer Gluthauch auch meine Lippen versengt, wenn ich ihren Namen ausspreche.

Und es regt Dich nicht auf, es vernichtet Dich nicht, sie in einen Abgrund von Kummer und Elend hinabzustößen?

Ich muß es wol; würde sie wol jemals mein werden, wenn nicht die grausamsten Bedrängnisse, die furchtbaren Verwicklungen sie dazu nöthigten? Der Tag, an welchem Du Frau Faubel und ihre Nichte so hart an den Rand des Abgrundes geführt haben wirst, daß sie den Boden der schwindelnden Tiefen erblicken, dieser Tag wird mich in das Haus des Banquiers zurückrufen. Eben in der Stunde, zu welcher sie sich für rettungslos verloren halten, werde ich als ihr Retter erscheinen. Siehst Du, Freund, ich habe mir eine brillante Schlussscene aufgestellt, und werde in dieser eine solche Erhabenheit und Größe des Charakters entwickeln, daß Madeleine gerührt und überwältigt werden soll. — Sie haßt mich — nun, desto besser! Denn es ist ihr bis zum Augenblicke bewiesen, daß wenn es ihr bis zur Ueberzeugung klar wird, daß ich nach dem Besitze ihrer Person, und keineswegs ihres Vermögens strebe, muß sie aufhören, mich zu verachten. Mein Weib, welches eine so heftige Leidenschaft nicht rührte, eine bis zur Raserei anschreitende

Liebe entschuldigt Alles. Daß sie mich deshalb lieben wird, behaupte ich nicht; aber sie wird ohne weiteres Widerstreben mein werden, und mehr begehre ich nicht.

Raoul verstummte; vor einer solchen Gemüths-Verwirrung und vor der grausamen Berechnung, mit der sie Hand in Hand ging, in tiefster Seele schauernd. Clamaron stellte damit seine Ueberlegenheit in den satanischen Künsten der Intrigue so unzweifelhaft fest, daß sein jüngerer Schuldgenosse ihn als seinen Meister anerkennen mußte.

Dein Plan, mein verehrter Oheim, entgegnete er, müßte unfehlbar zum Gelingen führen, lebte in Madeleine's Herzen nicht ein gewisser angebeteter Cassier fort und fort. Immer wird aber Prosper oder wenigstens die Erinnerung an ihn zwischen Dir und ihr stehen.

Ein hämisches Lächeln spielte um Louis' Lippen.

Prosper? rief er endlich, seine Cigarre auf den Boden werfend, die soeben erloschen war, um den mache ich mir gerade so viel Sorge als um das.

Sie liebt ihn aber.

Das ist desto schlimmer für ihn. Nach sechs Monaten liebt sie ihn sicher nicht mehr. Schon jetzt ist sein Untergang entschieden, und sobald die mir angemessen scheinende Stunde schlägt, wird dieser zur vollendeten Thatsache werden. Weißt Du, mein Freund, wohin schlechte Gewohnheiten führen? Prosper läßt sich schon jetzt zu Ausgaben über seine Mittel dahinreißen. Prosper hat eine Maitresse, hält Equipage, spielt und zieht reiche Freunde an seinen Tisch. Einige Nächte der Verzweiflung werden genügen, ihn in Schulden zu stürzen, und Spielschulden müssen binnen vierundzwanzig Stunden bezahlt werden. Er wird zahlen müssen — und steht einer Kasse vor.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der Staatsstraßen im Wasserbau-Bezirk Danzig sind für das Jahr 1868 auf der Bromberger Straße zwischen Mühlhauz und Danzig 200 Schachttrüben Steine, und auf der Bohnsack Straße 160 Schachttrüben Steine, und 20 Schachttrüben Kies erforderlich, deren Lieferung im Ganzen oder in einzelnen Quantitäten dem Mindestfordernden überlassen werden soll.

Die Nachweisung des Bedarfs und der Strecken, für welche die Steine und der Kies gebraucht werden, sowie die Lieferungs-Bedingungen können bei den Chaussee-Aufsichtern in St. Plehndorf, Ohra und Langenau eingesehen werden.

Zur Abgabe der diesfälligen Anerbietungen ist ein Termin auf

Sonabend, den 24. August c.
Vormittags 11 Uhr
im Bureau des Unterzeichneten, **Brodbänken-gasse Nr. 19** anberaumt, zu welchem Unternehmern eingeladen werden.
Danzig, den 14. August 1867.
Der Wasserbau-Inspector
gez. **Königk.**

Danziger 5% Kreisobligationen
offeriren in Appoints von 500 bis 50 Thaler als solide Capitalanlage zu billigem Course. Auswärtige belieben sich franco an uns zu wenden.

Baum & Liepmann,
Wechsel- u. Bankgeschäfte
Langenmarkt 20. [790]

A. NEUMANN,

38. Langenmarkt 38.

Ecke der Kürschnergasse,

empfehlen sein großes Lager der vorzüglichsten Parfümerien Seifen, Pomaden, Haar-Dele, Eau de Cologne, Räucherkerzen, Zahnmittel etc. aus den besten Fabriken des In- und Auslandes in zierlicher Ausstattung zu sehr billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

— Cocos-Kaffee-Mandel-Seife à Pfd. 2 Sgr. 6 Pf.
— Parfümirte Kestler-Seife aus den Abfällen der feinsten Seifen bereitet, empfiehlt

Albert Neumann, Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse. [788]

Die Maschinen-Fabrik von H. Garbe & Co.

Association vereinigter Maschinenbauer,

Danzig, Sandgrube 21,

empfehlen sich zur Anfertigung aller in dieses Fach schlagenden Artikel und übernimmt bei reeller und prompter Effectuierung Reparaturen jeder Art zu festen und soliden Preisen.

Zum Verkauf stehen:

Drehmaschinen.	Kartoffelschrap-Maschinen.
Sägemaschinen.	Schmalz- und Honigpressen.
Hackelmaschinen in 5 Sorten.	Leignetmaschinen.
Grün-Malz-Oetischen.	Eiserne Transport-Haubdragen.
Reihwerle.	Drehbare Schleifsteine.
Spelcher- und Schiffswinden.	Klaffende Reinigungsmaschinen.
Koch-Reinigungs-Maschinen.	Englische Drehmangeln.
Buttermaschinen.	Wasserpumpen.
Doppelwirkende Schiffs- und Küchepumpen.	Gartenpumpen.

Ferner ein vollständiges Lager von **schmiedeeisernen Möbeln**, als:

Weinschränke.

Garten-, Salon-Stühle mit Federstahlhitz, in den verschiedensten Mustern, wie auch Gartenbänke und Tische in gefälligen, Geores, Wäsch- und Nippische **Blumen-Terrassen-Tische** zu Aquarien passend. [787]

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettwässen, sowie gegen Schwächezustände in der Harnblase und Geschlechtsorgane.

[792] **Spezialarzt Dr. Kirchhoffer,**
in **Kappel bei St. Gallen** (Schweiz).

Für Wiederverkäufer.

namentlich für Jahrmarktsleute, empfehle mein aufs vollständigste sortirtes Lager von **Seifen, Haarölen, Eau de Cologne.**

Große Adler-Seifen, braun und bunt, das Duzend 17 1/2 Sgr.
große Schwimm-Seifen das Duzend 8 Sgr.
Glycerin-, Mandel-, Veilchen-, Rosen-Seifen das Duzend 6 Sgr.
feine Mandel-Seifen, roth und weiß, das Duzend 9 Sgr.
Mosaik-Seifen — zurückgesetzt — das Duzend 3 Sgr.
Haaröle, das Duzend 8 und 12 Sgr.
achte Eau de Cologne das Duzend 24 Sgr.

Engrös-Lager für Parfümerien und Seifen bei **Albert Neumann,**
[793] Langenmarkt 38.

Der conservative Verein

zu **Ziegenhof** versammelt sich behufs **Wahlbesprechung Sonntag, d. 18. d. Mts. Nachm. 3 Uhr** im Saale der Frau Gasthofbesitzer **Thiel** daselbst. **Herr Geh. Regierungsrath v. Brauchitsch** wird anwesend sein, weshalb wir um recht zahlreiche **Betheiligung** bitten. [794]

Der Vorstand.

Hotel [795]

Deutsches Haus,

Holzmarkt No. 12.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum empfehle ein beliebiges kleines Gebinde zu den billigsten Preisen nachstehende Biere, als:

Hofbräu-Exportbier u. Bod-, Wiener, Erlanger, Würzburger, Leitmeritzer, Dresdener Pilsenerbier, Lager u. Märzenbier.

Otto Grünwald.

Tapeten-Fabrik

von **A. Zollkowski,**
8. Wollwebergasse 8.

Grösste Auswahl Tapeten, sowie passende Borden und Decorationen in allen Genres und Preisen von den billigsten bis zu den feinsten **Luxus-Tapeten.** [796]

Proben nach Ausserhalb gratis.

Sonntag, 18. August predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Barbara. Vormittag Herr Prediger Lange, Nachm. Herr Predigt-Amts-Candidat Karmann. Beichte Sonabend Mittag 12 1/2 Uhr und Sonntag Morgen 8 1/2 Uhr. Mittwoch, den 21. August c. Morgens 9 Uhr Wochenpredigt Herr Prediger Lange.

St. Petri und Pauli. Am 8 Uhr Herr Prediger Bick. Am 9 1/2 Uhr Herr Pred. Etisch. Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Freil 9 Uhr Herr Pastor Ebert. Nachmittags 2 1/2 Uhr Einsegnung der Confirmanten. Freitag, den 23. August, Abends 7 Uhr derselbe. Sonabend, den 24. August Nachm. 3 Uhr Beichte.

St. Trinitatis. Vormittag Herr Prediger Blech. Anf. 9 Uhr. Nachm. Hr. Prediger Dr. Scheffler. Sonabend Mittag halb 1 Uhr Beichte. Donnerstag den 22. August Wochenpredigt Hr. Pred. Dr. Scheffler. Anf. 6 Uhr Abends.

St. Annen. Vorm. Herr Prediger Mill (polnisch-evangel.) Anfang 9 Uhr. Mittwoch, den 21. August Bibelfunde Herr Pred. Blech Anfang 5 Uhr.

St. Nicolai. Am Feste Maria Himmelfahrt. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Vicar Fallerher. Vesper-Andacht 3 Uhr.

Angemeldete Fremde vom 15. August 1867.

Englische Hans. Die Herren: Hauptmann v. Gottberg a. Radebor, Lieutenant a. D. von Borakowski a. Warschau, Gutsbes. v. Labedi a. Gypbow, Kaufl. Plumb a. Wiesbeck, Jacoby a. Berlin.

Hotel du Nord. Die Herren: Major und Commandeur des 1. Leib-Gülfaren-Regt. No. 1 v. Hauslein a. Danzig, Kaufl. Gähens a. Hamburg, Raude a. Insterburg.

Walters Hotel. Die Herren: Oberst und Commandeur des 1. Schützen-Regt. a. Königsberg, Gutsbesitzer Dittmer a. Brannsb., Kaufl. Dittmer a. Breslau, Bediente nebst Gem. a. Neustadt, Grube a. Grefeld, Cohn a. Berlin, Brannsb. a. Rheinhdt, Domke a. Stettin.

Hotel de Thon. Die Herren: Gutsbesitzer Rosenfranz a. Tarnowitz, Prem.-Lieut. Braut a. Königsberg, Kaufl. Wolfram a. Leipzig.

Erstermeier a. Salzweibel, Dammann a. Berlin, Ruprecht a. Lüdenscheid.

Hotel de Berlin. Die Herren: Rittergutsbesitzer Puttkammer a. Osterode, Hotelbesitzer Geilner nebst Sohn und Frä. Tochter a. Marienwerder, Kaufl. Mademann a. Berlin, Günther a. Magdeburg.

Elsly,

die stärkste und interessanteste **Dame der Welt**, gegen **400 % schwer**;

Prinz Colibri,

der kleinste Herr der Welt und **Liebling der Damen**, 22 Jahre alt, 28 Zoll hoch, 26 Pfd. schwer

Neben Elsly,
das größte Niesen-Schlachtentheater.
Sämmtliche Ereignisse von 1866, sowie das Aler-nemeste:

Die Erschießung
des Kaisers Maximilian von Mexiko
und die

Haupt-Piecen d. Paris. Weltausstell.
Täglich zu sehen von Morg. 10 Uhr bis Abds. 10 U.
Stand: Heumarkt, 3. Budenreihe,
hinter Herrn Eisenbändler Casanova Nemetti.
Abonnements-Billets sind an der Kasse zu haben.
[797] **L. Ley.**

Auf dem Heumarkte.

J. Tarwitt's

Großes mechanisch bewegliches **Kunst- u. Schlachtentheater.** Täglich große Vorstellungen. [798]

Auf dem Heumarkte.

Willard's

anatomisches Museum
ist täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr für Herrn geöffnet.
Freitag,
von 1 Uhr Mittags an der Besuch nur allein für Damen. [799]

Victoria-Theater in Danzig.

Sonabend, 17. August.

Gastspiel des ersten Charakter-Komikers Herrn August Weirauch aus Berlin. **Die Maschinenbauer**, Pöffe mit Gesang u. Tanz in 3 Abtheilungen u. 6 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Lang. [800]

L. Woelfer.

Selonke's Etablissement.

Sonabend, 17. August.
Großes Concert und Auftreten sämtlicher engagierten Künstler. [801]

Berliner Böse vom 15. August.
Wechsel Course vom 15.

Amsterdam 250 fl. kurz	2 1/2 143 1/8 bz
do. 2 Monat	2 1/2 142 5/8 bz
Hamburg 300 Mark kurz	2 1/2 151 1/2 bz
do. 2 Monat	2 1/2 150 7/8 bz
London 1 Pfd. 3 Monat	2 6 24 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2 81 1/2 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4 81 1/4 bz
do. 2 Monat	4 80 3/4 bz
Angsburg 100 fl. 2 Monat	4 56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3 56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5 99 5/8 bz
do. 3 Monat	5 99 1/2 bz
Petersburg 100 Rbl. 3 Woch.	7 92 3/4 bz
do. 3 Monat	7 91 1/4 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 110 5/8 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6 83 3/8 bz

Preussische Fonds.	
Anleihe von 1859	5 103 1/2 bz
Preuss. Anleihe	4 1/2 97 7/8 bz
St. A. von 54—55, 57	4 1/2 97 7/8 bz
do. von 56	4 1/2 97 7/8 bz
do. von 59	4 1/2 97 7/8 bz
do. von 64	4 1/2 97 7/8 bz
do. von 50—52	4 90 bz
do. von 53	4 90 bz
do. von 62	4 90 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2 85 bz
Pr. Anl. von 55 à 100	3 1/2 123 bz
Kr. und Rm. Sch.	3 1/2 80 G
Ob. Doh. Oblig.	4 1/2 —
Kurz- u. Neum.-Pfundbriefe	3 1/2 77 3/8 G
do. neue	4 89 1/2 G
Preussische Pfandbriefe	3 1/2 79 B
do.	4 84 7/8 B
do.	4 1/2 92 1/2 bz
do.	3 1/2 77 3/8 bz
do.	4 89 3/8 bz
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2 77 bz
do.	4 84 1/4 bz
do. neue	4 83 1/2 bz
do.	4 1/2 93 B

Gold- und Papiergeld.	
Friedrichsd'or 113 3/4 G	Souveräins 6, 24 bz
Gold-Kronen 9, 8 1/4 G	Bant. Disconto 4 pCt.
Ponisd'or 111 1/4 G	Deherr. Bant. 81 3/8 bz
Napoleonsd'or 5, 12 1/2 bz	Russische do. 83 3/4 bz
Impr. P. P. sein 464 5/8 bz	Polnische do. —
Dollars 1, 12 bz	

Wechsel- und Fonds-Course.	
Danzig, 15. August.	
London 3 Monat	203 7/8 B 3/4 gem.
Amsterdam kurz	143 1/4 B
do. 2 Monat	142 5/8 B
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 9/10	76 3/4 B
do.	84 1/2 B
do.	4 1/2 93 1/2 B
Danziger Privat-Bk. Aktien	112 B
Danzig. Stadt-Obligationen	96 B